

Staubfrau

von

Maria Milisavljević

Ein Theatertext für eine oder mehrere weiblich sozialisierte Personen

Auftragsarbeit für das Schauspielhaus Zürich 2024

Fassung 5.6
14. Januar 2025



© S. Fischer Verlag 2024

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur von der

S.Fischer Verlag GmbH
THEATER & MEDIEN
Leitung: Friederike Emmerling & Bettina Walther
Hedderichstraße 114
60596 Frankfurt am Main
Email: theater@fischerverlage.de
Instagram @sfischertheater

zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzzeitig zur Ansicht entliehen werden.

Dieser Text / diese Übersetzung gilt bis zum Tage der Uraufführung / Deutschsprachigen Uraufführung nicht als veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Bitte beachten Sie, dass das beigefügte Material vertraulich und urheberrechtlich geschützt ist. Es ist strengstens untersagt, das Material - ganz oder teilweise - unter Nutzung von Anwendungen künstlicher Intelligenz ("KI-Anwendungen") zu verwenden, die das Material zu Trainingszwecken oder zur Verbesserung der jeweiligen KI-Anwendung nutzen oder für die Erstellung neuer Inhalte im gleichen Stil oder Genre wie das Werk. Der Empfänger verpflichtet sich, alle angemessenen Vorkehrungen zu treffen, um die entsprechende Sicherheit und Vertraulichkeit des Materials zu gewährleisten und die Gefahr von unbefugter Nutzung zu verhindern. Bei Zuwiderhandlung behält der Verlag sich rechtliche Schritte vor. Die Nutzung der Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von §44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wie soll ich dir das beschreiben? / Ich kann nicht tanzen. /
Ich warte nur. / In einem Saal aus Stille. Hier treiben
Geister / in ihrem Tanz gegen die Uhr. / Und ich warte nur.

- *Geister*, Masha Qrella nach Thomas Brasch

»Warum hat sie denn nichts gesagt. [...] Nee, das macht man
nicht. Wenn man's nicht körperlich sieht, traut man sich
nicht. Weil man weiß, es glaubt einem eh keiner. [...] Mir hätte
keiner geglaubt.«

- „Femizid. Henriette hat den Mordversuch ihres Partners
überlebt“, *tabulos*, Podcast¹

¹ [Tabulos · Femizid – Henriette hat einen Mordversuch ihres Partners überlebt · Podcast in der ARD Audiothek](#)

Anmerkungen zum Text: Absätze markieren nicht immer einen Sprecher*innenwechsel. Sämtlicher Text darf gesprochen werden.

Kursive Passagen markieren gewalttätige Äußerungen einer patriarchal geprägten, männlich sozialisierten Person/Haltung.

Anmerkung zu(r Reproduktion von) Gewalt: Schläge, Tritte, Kriege sind nicht sichtbar, nur ihre Wirkung auf die Körper sehen wir.

DER FLUSS I / PROLOG

Wenn's mir dunkel wird vor Augen, gehe ich zum Fluss.
Wenn es mich wieder mal zu wuchtig geworfen hat, schaue ich
gern in den dahinziehenden Strom.
Ich mag es, wenn die Sonne ihre Strahlen in das Wasser wirft
und nur ein Hauch von Licht zurückgeworfen wird.
Denn der Fluss zieht die Sonnenstrahlen mit sich fort.
Wer weiß schon, ob er sie an einem anderen Ort wieder
ausspuckt.

Vielleicht behält er sie ganz heimlich für sich.
Und wickelt sie um all die Heimlichkeiten, die ihn umtreiben.
Und all das unter den Wellen Verborgene:

Das Fahrrad von Hanna, als sie zum Fluss radelte und es im
hohen Bogen hineinwarf.

Niemand sagte, was tust du da.

Und die Hanna war das einzige Kind im Dorf, das ein Fahrrad -

Niemand sagte, was tust du da.
Das ist doch der Fluss.
Der muss rein sein von Fahrrädern.
Keiner sagte das.
Denn alle kennen den Fluss.
Sie wissen, wie er wirklich ist.

Und die Alten lächelten und sahen Hanna zu, wie sie das Rad
hineinwarf.
Und sie nickten leicht mit dem Kopf.

Weil sie an den Tag dachten, als sie selbst die löchrigen
Schuhe in den Fluss geworfen hatten.

Und die leeren Patronenhülsen.

Und das Gewehr, zu dem es keinen Waffenschein gab, als das
Polizeiauto am Anfang der Straße anhielt.

Und die Lieben, die unzähligen Lieben, die sie zum Fluss
gebracht hatten und deren Andenken sie nach Wochen und Monaten
und Jahren in ihn gestreut hatten.

So als wäre es eigentlich der Fluss gewesen, dem die Liebe
seit jeher zugestanden hatte.

Als wäre es der Fluss gewesen, der mit seinem Rauschen drohte:
gib sie mir oder ich hol sie mir.

Hanna wusste das alles nicht. All das, das vom Fluss
Verborgene und Bewahrte.

Mein Gott, sie war ja damals nur ein neunjähriges Mädchen.

Aber die Alten wussten:
Der Hanna ihr Rad, das wird nicht nur neben Patronenhülsen und
Gewehren, neben Schuhen und Kartoffelschalen ruhen.

Vielleicht landet es auf einem Fetzen weichen Stoffs.
Vielleicht verfängt sich der Faden eines Sommerkleides in den
Speichen.

Vielleicht greift eine Hand, die längst nicht mehr greifen
kann, um den Lenker. Und Augen, die längst nicht mehr sehen,
sehen wieder die Sommerwiese von damals vor sich.

An dem letzten Abend.
Ihrem letzten Abend.

Hanna.
Hanna.

[Geräusche, die ein Mädchen macht, die Rad fährt und doch
gern Moped fahren würde. Vom Motorradfahren traut sie sich nur
zu träumen.]

Hanna.

Das ist Hannas beste Freundin. Therese.

Düs.

Brems mal.
Guck hier.

Brems.

Aua.

Tschuldigung.

Die muss ich zur Konfirmation anziehen.
Jetzt ist da ein Gummistreifen auf dem Lack.

Ich pule ihn ab.

Ach, lass.
Guck lieber hier.

Ein Pin.

Nicht irgendein Pin.

Ein Pin mit einem Ring.

Ein Granatenpin.

Zieh.

Guck.

Wirf.

10 Sekunden.

Renn weg.

Deckung.

Darf ich auch mal halten?

Hier. Genau hier hat einer gestanden und eine Granate
geworfen.

Richtung Fluss.

Vielleicht sind welche über den Fluss gekommen.

Und die sind alle in die Luft geflogen.

Und ihre toten Körper sind den Fluss runtergetrieben.

Wie die Kaninchen.

Welche Kaninchen?

Die vom letzten Sommer. Alle hatten diese Ohrenkrankheit und
man konnte sie nicht mehr essen.

Mein Papa hat sie in einen Sack und in den Fluss.

Ja. Wie die Kaninchen dann.

Nur ohne Sack.

Ob da wohl viel Blut war?

Nach der Granate. Auf jeden Fall.

Bleibt Blut im Wasser rot?

Was denn sonst?

Immer, wenn meine Mama Blut unter den Fingernägeln hat, ist es
braun.

Sieht vielleicht nur so aus.

Papa sagt, weil sie sich immer so kratzt.

Hat deine Mutter Schorf?

Nein.

Aber Blut im Wasser ist immer rot.

Hanna ihr Fahrrad war nicht rot. Aber sie war das einzige Kind im Dorf, die eines hatte. Und Therese, die hätte auch sehr gern eines gehabt. Auch, wenn ihr das nicht lange etwas genützt hätte.

Es war genau hier, dass man ihre Kette fand.

Die Kette vom Rummel.

Die der Onkel Fritz geschossen hatte.

Nach dem zehnten Bier.

Da haben auch die Erwachsenen Augen gemacht.

Für uns war das ja nichts.

Das zehnte Bier.

Wir fanden den Onkel Fritz ja nur lustig, weil er so große Ohren hatte und so viel redete.

Hanna.

Hanna.

Der Fritz hat mir eine Kette.

Der Onkel.

Er sagt Fritz. Nicht Onkel.

Aber wir nennen doch alle Onkel.

Ihn nicht.

Na, dann eben.

Die ganze Gegend haben sie abgesucht. Die Gendarmen.

Die Therese zu finden.

Die ganze Gegend haben sie nach mir abgesucht.

Ja, das war was. Als du auf einmal weg warst.

Und ich kam nie wieder.

Das war komisch.

Jeden Tag hab ich gewartet.

Umsonst hast du gewartet.

Jeden Tag hat die Hanna gewartet.

Da stand die Hanna.

Jeden Tag.

Unten am Fluss.

Als ob sie dort unten im Wasser etwas sah.
Aber vielleicht auch nur, weil die Kette dort gelegen hatte.

Aber so war es nicht. Denn Kinder wissen ja, dass Erwachsene
ihnen eh nicht glauben.

Das glaubt mir doch eh keiner.

Und deswegen sagte Hanna nichts. Sie sagte nichts, von dem
Kleid, Thereses rotem Kleid, dem Sommerkleid. Das dort
schimmerte. Unten im Fluss.

Und das Fahrrad.

Hanna wirft ihr Fahrrad in den Fluss. Das schöne. Das einzige.

Da hast du's.

Und es greift eine Hand, die längst nicht mehr greifen kann,
um den Lenker. Und Augen, die längst nicht mehr sehen, sehen
wieder die Sommerwiese von damals vor sich.

Das ist die Geschichte von Hanna.

Hanna war meine Oma.

Ich mochte sie.

Ich vermisse sie.

Wenn ich meine Mutter vermisse, gehe ich auf den Friedhof.

Ist deine Mutter tot?

Ich gehe an den Gräbern vorbei und bleibe vor diesem einen
zerfallenden Mausoleum stehen.

Ist deine Mutter tot?

Wer nichts lieber möchte, als nie wieder mit der eigenen
Mutter zu reden, hat die das Recht zu sagen: meine Mutter ist
tot?

Nein.

Ist deine Mutter tot? Sag es!

Nein. Meine Mutter ist nicht tot. Tot ist sie nicht, aber viel
und oft gestorben, das ist sie.

Das ist geschmacklos, so über die Mutter zu reden, die eigene.

Mama, Mama. Papa, wo ist Mama?

Weg.

Sie ist weg?
Wo ist sie hin?

Sie wird schon wissen, wohin.

Wann kommt Mama wieder?

Gar nicht.

Was?

Wir werden sehen.

Du erzählst das ganz falsch.

Das ist mein Teil der Geschichte.

So hätte er das nie gesagt.
So herzlos.

Du warst weggefahren.
Du bist hier, an dem Punkt der Geschichte, schon nicht mehr
da.

Mir ging es nicht gut, den Abend.

Wach auf!

Was ist los?

Wach auf! Mach die Augen auf.

Was machst du hier?

Mund auf.

Nein.

Mund auf!

Das ist. Ekelig. Was ist das?

Salzwasser. Mund auf!

Lass mich.

Du hast wirklich geglaubt, ich krieg das hier nicht mit?

Bitte! Lass!

Weißt du eigentlich, wie lächerlich du bist?

Daran kann ich mich nicht erinnern.

Doch das tust du.

Das war die Zeit, in der er am Esstisch Ohropax trug. Um dein Gemaule nicht zu hören.

Ich erinnere mich nicht.

Lediglich, dass das Ohropax die Idee der Geliebten meines Vaters war, das habe ich erst später erfahren. Als meine Mutter mir die Briefe dieser Frau -

Was ist das?

Lies ruhig.

Ich war 12.

Alt genug.

Um all die Briefe der Geliebten zu lesen. Inklusive Sexstellungen, die sie gern mochte. Und das Mal im Parkhaus, als Leute kamen und mein Vater -

Mama weint jetzt. Ich tröste sie.

Dann,

dort,

oft,

viel,

immer.

Daran erinnere ich mich nun wirklich nicht.

Aber ich erinnere mich:

Ich weiß nicht, wann ich wiederkomme.

Ja, ich fahre zu ihr.

Sie versteht wenigstens, was ich sage, wenn ich mit ihr rede. Mit ihr kann man sich richtig unterhalten. Über Politik und Geschichte.

Lass mich bitte in Ruhe mit deinem Geheul.

Das hat nichts mit deiner Schilddrüse zu tun. Du isst einfach zu viel.

Ich kann das nicht anfassen. Dich.

Du ekelst mich an.

Sag den Kindern, ich musste nach Dresden.

Ich hatte einfach sehr viel zugenommen nach der letzten Geburt. Ich hatte vorher 60 Kilo, also vor dir, dann 70 und dann 120. Das war nicht schön.

Mama, du bist wunderschön!

Ach. Ist ja auch egal.

Mama - !

Wenn ich meine Mutter vermisse, gehe ich auf den Friedhof, ich gehe zu diesem Mausoleum. Ich lese die Inschrift einer Metzgersfrau, die ihr Leben in Selbstaufgabe ihrem Mann, den Kindern und Tausenden von Würsten widmete. Da liegt sie und über ihrem Name steht der ihres Mannes, Hoflieferant des Königs, das war er. Es steht dort in dreimal so großen Buchstaben.

Deine Mutter ist nicht tot.

Meine Mutter ist nicht tot.

Wer nichts lieber möchte, als nie wieder mit der eigenen Mutter zu reden, hat die das Recht zu wünschen:

Ich wünschte, meine Mutter wäre tot.

Gestorben an jenem Abend, an Tabletten, dort im Wald, in ihrem Auto. Ja, ich wünschte, sie hätte einfach aufgehört, die Mutter zu sein, die sie war. Die Frau zu sein, die sie war. Um mich nicht zu dem zu machen, was ich nun bin. Um mich nicht zu der zu machen, die ich bin.

 Nun ist gut.

Fang von vorne an.

Fang da an, wo diese Geschichte ihren Anfang nimmt.

DER ABEND ZUVOR / NACHT

Nur ein Mund. Ein Mund, der diese Worte sagt. Und ich schließe meine Augen. Es wird rot und braun und helle Flecke glänzen auf, bewegen sich seltsam, wachsen und doch nicht.

Die Worte werden zu laut.

Und meine linke Rippe schmerzt.

Ich hole vorsichtig Luft.

Weiter weiß ich nicht.

Ich will mich nicht zu sehr bewegen,
es kann nie gewusst werden, was das kleinste Zeichen auslösen kann,

wie es gelesen wird und was es auslöst.

Ich bewege mich nicht.

Stimmt nicht.

Ich nicke ganz leicht, das hilft immer.

Niemand liest ein leichtes Nicken als Ablehnung.

Ist es wichtig, dass ich die Worte, die mich treffen sollen, nicht höre?

Wer weiß das schon.

An allem lässt es sich wachsen, nicht wahr?

Ich las eine Geschichte von einem Mann, der unter einem entwurzelten Baum begraben wurde. Der Sturm hatte den Baum einfach umgelegt. Da, wo die Wurzel sich einst in die Erde gegraben hatte, war jetzt ein Krater. Und wie der Mann im Halbdunkel in den Krater stürzte, den er kaum gesehen hatte, schnellte der Baum zurück und stellte sich wieder an seine gewohnte Stelle.

Blies der Wind aus anderer Richtung?

Hatte Mutter Erde kurz ihre Gravitation vergessen?

Keiner weiß es. Der Baum aber stellte sich auf den Mann, der nun in dem Wurzelwerk feststeckte und starb.

Starb, damit ein anderer von den Toten auferstehen konnte,

starb, damit ein anderes lebte.

Du steckst in seinem Wurzelwerk fest.

Aber wenn ich versuche, mich zurückzuerinnern, scheint er mir nicht entwurzelt. Er ist auf meinem Rücken gewachsen. All seine Lebenssäfte, sie laufen durch mein Herz, nehmen sich dort ihre Kräfte.

Wir fangen jetzt an.

Nein, niemand fängt hier an. Und auf diese Tour schon gar nicht. Was du da eben gesagt hast -

Ich fange jetzt an.

Das wirst du nicht.

Noch vierundzwanzig Stunden. Dann.

Morgen werde ich dich töten. / (*Morgen werde ich dich töten.*)

Oder bringe ich doch lieber mich selbst um?

Gut.

Damit ist der Rahmen gesetzt.

Es geht los:

Die Messer sind geschliffen.

Die Pike ist gespitzt.

Wir fangen unten an.

Wir fangen immer unten an.

Wir müssen uns erst hocharbeiten.

Wir müssen uns immer erst hocharbeiten.

Wir sollen uns hocharbeiten.

Wir sollen uns hochreden.

Wir sollen uns hochdenken.

Wir sollen uns hochputzen.

Wir sollen uns hochkochen.

Wir sollen uns hochschlafen.

Wir lernen.
Von der Pike auf.
Die Pike ist gespitzt.
Durchlöchert schon die Luft.
Ein Sieb, das mich umgibt.
Heute entscheide nur ich, was durchkommt.
Heute entscheide ich.
Wer mir zu nah kommt, der wird aufgepikst.
Ja, schlau. Wir wählen unsere Worte weise.
Wir wissen um unsere Worte.
Wir kennen ihre Herkunft.
Kein Wort, das uns unterkommt, ohne bekannt und gekannt zu
sein.
Dahintergefragt wird ja an allen Ecken.
Machen sie, googeln sie gern alles hier Gesagte auf eine
Richtigkeit.
Denn immerhin ist dies hier ja dramatisiert.
Und das Drama ist nur der Vorhof der Hysterie.²
So tanzen wir unsere Tänze.
Unsere Schritte schnell, doch unsichtbar.
Unsere Gesänge laut, doch unerhört.
Wehen wir übers Pflaster.
Darunter klafft die Wunde.
Blut dringt durch.
Umfließt unsere Füße wie das Wasser des Flusses.
Flusswasser.
Flussblut.
Bleibt Blut im Wasser rot?
Der Boden ist rot.
Der Boden ist Blut.
Frivoles Lachen.
Ungeniertes Bäuchezeigen.

² FUN FACT: Hysterie von altgriechisch ὑστέρα *hystéra*, deutsch ›Gebärmutter‹.

Seht her, seht mich an.

Ich habe keine Angst.

Vor euren Zuschreibungen und Ideen.

Ihr könnt denken, was ihr wollt.

Ich werde nicht aufhören zu lieben.

Ich werde nicht aufhören zu tanzen.

Ich tanze euch davon.

Ich liebe euch davon.

Erinnert euch ruhig, dass Zukünfte nur wachsen in jenen, die lieben.

In den Herzen derer, die keine Angst haben.

Ja, so ist das.

So war das.

Und nur deswegen dieses martialische Gehabe.

Matriarchalisches Gehabe.

Weil ihr vergessen habt, wer diese Welt lenkt und belebt.

Weil ihr es uns vergessen habt lassen.

Weil ihr uns mit Geschichten gestopft habt, wie
Weihnachtsgänse.

Nun sei nicht kindisch.

Beruhig dich mal.

Komm mal wieder runter.

Und guck nicht wie so ein verletztes Reh.

LEKTION EINS: PETERSILIE

Schau her, der Tisch ist schon gedeckt. Die weiße Tischdecke gebügelt und gestärkt, nun kämpft sie an gegen den Sommerwind, der doch nur tanzen will. Sonnenlicht fällt durch das Blätterdach. Welch ein perfekter Tag.

Und ich nehme die Blüten oder Wurzeln nach der Blüte, im zweiten Jahr, und stelle ein Öl her.

Ich träufele es auf den knackigen Spätsommersalat. Iss, nun iss, die Blätter sind knackig grün, wie du es am liebsten magst. Die Tomaten habe ich mit meinen Fingernägeln in feine Streifen geschnitten, die Zitronen habe ich mit meinen Augenlidern ausgedrückt.

**Und ich sehe zu wie Leber und Nieren krampfen und langsam
den Geist aufgeben.**

Das Wetter soll schön werden. Wenn morgen die Sonne aufgeht,
wird keine Wolke sie verdecken. Das Blau des Himmels wird satt
sein, die Luft klar und warm.

Doch jetzt kommt erstmal die Nacht.

Die langsam fallende Dunkelheit.

Der Zug vom Blauen ins Unsichtbare.

Urahnern sitzen am Ufer und halten die Füße ins rauschende
Wasser. Sie ruhen sich aus von einem Tagewerk, das keinen Tag
mehr sehen wird.

Flüsternd warnen sie und beruhigen:

Nicht mehr als Staub ist all das hier.
Drum mach die Augen zu und lass den Fluss wegspülen, was
wegzuspülen ist.

Woran hältst du noch fest, das längst vergangen sein sollte?

*Halt den Mund!
Oder ich stopfe ihn dir.*

Der Boden ist Blut.

Ich wisch das weg.
Dass die Kinder es morgen früh nicht sehen.

*Siehst du, was du mit mir machst?
Wo du mich hintreibst?*

Was ist das?

Stille.

Es ist -

Es ist als fließe der Fluss -

Fließt der Fluss etwa rückwärts?

Steht der Fluss etwa still?

Niemand ruft,

niemand singt,

niemand fordert ein.

Tränen fließen nicht mehr.

Nicht mehr als Staub ist all das hier.
Drum mach die Augen zu und lass den Fluss wegspülen, was
wegzuspülen ist.

Woran hältst du noch fest?

Da ist sie,

die Kraft,

in der Sekunde vor Sonnenaufgang,

bevor die Sonne all die Dinge wieder sichtbar macht, die uns
von allem, was sein könnte, so wunderbar ablenken.

Noch achtzehn Stunden.

MORGEN

(Ich öffne die Augen und sehe:)

Eine Wollmaus.

Du, Häufchen.

Partikel- und faserförmige Immission.

Warst du heute noch nicht draußen, hm?

Hängst du hier fest?!

Kleine Wollmaus.

Hebst und senkst dich
im Rhythmus der Windstöße, die durch das geöffnete
Fenster in den Raum drücken.

Legst dich nach links.

Wiegst dich nach rechts.

Hebst etwas vom Boden ab.

Nein, das ist kein Fliegen.

Das ist nur eine plumpe Reaktion von
20% alten Hautzellen.

Ich.

Ich werde alt.

*Du solltest weniger Schokolade essen.
Glaubst du, ich seh das nicht, wie du jeden Tag -
Da musst du dich nicht wundern, dass du nicht abnimmst.*

Das hier ist kein Scherz.

Dies hier ist der bittere Ernst.

So bitter, dass es auf der Zunge brennt.

Dass es auf der Zunge brennt und sich ihre Geschmacksknospen
lösen.

Ich verstehe wirklich nicht, wo das Problem ist.

Sich entzünden.

*Und weil dir alles zu viel wird, soll ich weniger arbeiten? So
einen Mist kann sich ja nur jemand wie du ausdenken, die nicht
einen Tag in ihrem Leben gearbeitet hat.*

Ich arbeite -

Ich ernähre uns. Das ist, was ICH den ganzen Tag mache. Und alles, was ich mir wünsche, ist etwas Anerkennung dafür. Das geht nicht?

Darum geht es nicht -

Das war nicht meine Entscheidung, dass ich arbeiten gehe und du halbtags zuhause bleibst.

Wir haben das gemeinsam entschieden.

Vergiss das nicht.

Vergiss das nicht.

Vergiss das nicht.

Und die Geschmacksknospen wölben sich nach oben und beginnen zu eitern.

Aften.

Mein Mund voller Aften. Diese kleinen weißen Wunden, die niemals bluten. Aber fortwährend schmerzen.

Und immer brennen.

Dass sich Bakterien darin sammeln.

Dass sich Bakterien darin vermehren.

Wie soll ich mir das vorstellen?
Kleine feine Kleinfamilien an Bakterien.

Auf dass sie sich vermehren.

Eitern.

Niemals bluten.

Schmerzen.

Brennen.

Brennen ganz ohne Feuer.

Entzündung ganz ohne Funken.

Kleine-feine-Kleinfamilien-bitter.

Gestern sagte eine Männerstimme im Radio, dass es das Schlimmste auf der Welt wäre, wenn man einen geliebten

Menschen ansehe und begreife, dass er sich von einem
wegbewege.

Bewege ich mich eigentlich noch?

Wohin?

Lass mich einen Moment nachdenken.

(Keine Zeit. Denn:)

Ein neuer Tag beginnt.

Dieser neue Tag beginnt.

Ich stehe.

Auf.

Aufstand.

Noch vierzehn Stunden.

Das Wetter ist schön. Kaum eine Wolke verdeckt die Sonne. Das
Blau des Himmels ist satt, die Luft ist klar und warm.

Alles wie erwartet. Ein Tag mit klarem Ablauf wartet. Das
Außen würde sagen:

Gut geplant.

Aber das ist es nicht, oder?

Diese Abläufe sind verinnerlicht,
die Entsprechung von Erwartungen,

Ausdruck einer Haltung:

Aufstehen,

Frühstück machen,

Butterbrote schmieren,

Schultasche checken auf Bücher und Hefte und Lehrerbriefe, die
unter Pausenbrotdosen zerknittern.

Abläufe, Haltungen, Zuständigkeiten.

Die alle umschlagen in Verantwortungen. Verteilt. Das Außen
sagt:

Wie es sich eben gerade ergibt.

Ich frage:

Ist das alles noch Zufall?

Aber was soll das Außen auch ahnen?

Unsichtbarkeit durchschlägt keine Wände.

Neulich sagte eine Wissenschaftlerin aus Schottland in einem Video:

Es ist ein Tabu für Care-Giver, darüber zu reden, dass ihre unsichtbare, unbezahlte Mehrarbeit ihnen zu viel ist.³

Also sage ich nichts:

LEKTION ZWEI: EISENHUT

Es ist Sommer. Wir gehen spazieren. Wie wunderbar der Wald glänzt. Stell dich hierher und sieh hinauf. Über den Kronen der Tannen dieser strahlende Himmel. Sieh ihn dir gut an.

Sieh es, das strahlende Blau.

Die reine Schönheit.

Das Gift der Eisenhutwurzel sollte am besten über Schleimhäute eingenommen werden.

Ich habe die Blüten ausgepresst und den Saft zart in ein Glas Rotwein gegeben. Das Glas ist poliert. Das Glas wurde von Hand gewaschen. Das hast du dir gewünscht. Dass die Gläser von Hand gewaschen und getrocknet und poliert werden, dass auch keines bricht. Denn sie waren teuer. Du hast viel Geld dafür bezahlt. Und meine Tollpatschigkeit, von der weiß jeder. Ich habe einfach keine Geduld, heißt es. Da bricht dann schon mal ein Glas. Also Vorsicht. Der Herzstillstand tritt nach ca. einer Stunde ein.

³ *Ja? Ist das so? Ich glaube das nicht. / Doch, ich hab das Video gestern gesehen. / Wo? Auf Instagram? / Kann sein. Ja. Vermutlich. / Wenn du sagst »Wissenschaftlerin«, war die selbsternannt? / Nein. Und wieso fragst du? Oben hab ich ja auch gesagt »gestern sagte eine Männerstimme« und du hast nicht nachgefragt, ob der dazu befähigt war? / Ich sage, die Theorie, die du da ansprichst, stimmt nicht. Erstens redest du die ganze Zeit davon, wie dir immer alles zu viel wird und zweitens sind die sozialen Medien ein Algorithmus, der darauf programmiert ist, dir genau das zu sagen, was DU hören willst. Du tätest besser daran, das nicht zu glauben. / Ich hab das Video gesehen und es hat sich richtig angehört. / Gehört oder gefühlt? Aber gut, dann notier dir nächstes Mal den Link und zeig es mir. Dann sag ich dann was dazu.*

Mist. Ich habe vergessen, gestern Abend die Butter in den
Kühlschrank zu stellen.

Meine Oma sitzt auf einem der Küchenstühle.

Du kannst ihn nicht umbringen. So funktioniert das nicht.

Es ist nur der Geist meiner Oma, deswegen tue ich so, als
würde ich sie nicht sehen.

Das macht man heutzutage so, nicht wahr? Man ignoriert, was
vor einem da war. Man vertraut nur auf die Zukunft.

Und wenn sie zu sehr recht hat, meine Oma, dann sage ich
manchmal auch laut:

Ich glaube nicht an Geister.

Das ist eh die richtige Antwort. Bewahre, dass du auch noch an
Geister glaubst. Du glaubst sowieso viel zu viel von dem
ganzen Zeug, das dir ständig gesagt wird.

Was willst du?

Dir sagen, dass du ihn nicht umbringen kannst. Dass das so
nicht läuft.

Was denn, Oma? Soll ich lieber mich umbringen?

Oma zieht die Mundwinkel runter, überlegt.

Ja, es wäre einfacher, also zumindest leichter. Gegen
patriarchale Strukturen und dieses Übermaß an Muskelmasse
kommen wir in der Regel nicht gut an. Also mach dir nicht die
Küche dreckig.

Was würdest du denn machen?

Die Butter ist weich. Iiiiiihhhhhh,

sagt eine Kinderstimme und meine Tochter setzt sich in meine
Oma.

Genau deswegen muss ich es tun. Ich weiß es einfach und blicke
auf den kleinen Kinderkörper in den Umrissen der Alten.

Gar nicht schlecht geraten, deine Kleine,
aber über gute Butter meckern, das gehört sich nicht. Ob warm
oder kalt. Wir hatten damals nie gute Butter. Das gab es
einfach nicht.

Oma meint mit »gute Butter«, dass es eben keine schlechte, mit Wasser verdünnte Butter ist.

Ja, das meine ich.

Ich vergaß. Geister lesen Gedanken.

Ja, das tun sie. Daher lass dir gesagt sein, das ist alles keine gute Idee. Du hältst dich wieder einmal für zu schlau und zu besonders für diese Welt. Du denkst, du kannst etwas verändern, aber du bist nur eine Mama wie tausend Mamas. Eine berufstätige Mutter, bei der es nicht so ganz gut läuft, wie bei allen berufstätigen Müttern übrigens. Aber die Arbeit aufgeben, dafür bist du dir zu viel wert und das wäre was? Nicht feministisch. Pah, Feminismus, von dem hat sich noch nie jemand was kaufen können - - - Moment - - - Moment, Sekunde, jetzt mal nicht so schnell. Das da hab ich nicht gedacht. Das sind nicht meine Gedanken. Das sind vielleicht deine Gedanken. Oder was weiß ich, wer sowas denkt. Vielleicht deine Mutter.

Was hab ICH denn jetzt schon wieder falsch gemacht?!

Ich jedenfalls, ich finde dich sehr besonders, ganz wunderbar sogar. Du bist schlau und schön und eine gute Mama und - Ich bin nur hier, weil ich nicht will, dass wieder etwas passiert.

Diese Dinge, die einfach passieren. Plötzlich. Aber nicht unerwartet. Und hinterher tut es dann wieder leid. Und »Siehst du, was du mit mir machst? Wo du mich hintreibst?« - Was soll ich denn machen? Ich kann nichts machen. Stehe immer nur da am Ufer und schaue zu. Ich habe nichts mehr als meine Worte. Das verstehst du doch, mein Kleines, oder? Versteh doch. Denn alles, was ich sagen will ist -

Und meine Tochter fragt:

Was guckst du mich so an, Mama?

Ich kann das alles nicht länger mit ansehen.

Mama?

Geh! Das will ich sagen. Pack deine sieben Sachen und -

Wo ist der Kaffee?

Es gibt keinen Kaffee. Mama hat keinen gemacht.
Sie steht nur da und starrt.

Und kein Kaffee.

Nein, mach ich gleich.

*Geht's dir gut?
Was ist los? Dann mach ich eben den Kaffee.*

Ich mag keinen.

Natürlich magst du Kaffee.

Nein, ich frühstücke später.

Du isst jetzt was.

Was soll das?

Ist das wieder so eine Diät?

Dahinten im Regal steht das Buch.

Das stehen für jedes Lebensmittel die Kalorien.

*Das steht da jetzt schon zwei Monate und du hast es noch nicht
einmal angerührt.*

Und nun sind alle in der Küche versammelt. Mutter,

Vater,

Tochter,

Sohn.

In dieser Küche.

Von Oma keine Spur mehr.

Ich handele nicht unüberlegt.

Sonst würde ich hier ja auch gar nicht so stehen und das alles
erzählen.

Was will man auch tun?

Rebellieren

meditieren

abservieren

kontemplieren

agitieren

den ganzen Tag pennen

Pillen schlucken

Weißwein?

Wie kann eine erwachsene Frau so sein?

Ich rufe euch an, meine Vormütter!!!
Erklärt es mir!

Ja, ich bin wütend. Vor allem auf mich.
Denn so bin ich erzogen.
Ich bin so sozialisiert.
Das ist meine Rolle.
Ich bin zuständig.

Scan schon mal den Raum, Mädels.
Was siehst du?

Was, du siehst nicht, was hier alles zu tun ist? Ich muss dir
das nicht sagen, du musst das sehen!

Ja, Mama, danke, Mama.

Bitte. Gerne. Und ja, du wirst mir das noch oft danken.

Danke. Und ja, ich sehe alles:

Alte Socken.

Rechnungen und Briefe.

Heute noch Buntwäsche. Und die Blumen brauchen neues Wasser.

Und die Nachbarin Hilfe im Garten, damit sie nicht wieder
meckert. Und klar nehme ich das Paket an.

Fenster putzen. Und die Scheiben der Vitrinen.

Türen abwischen und die Fußleisten.

(Staub.

Staub.

Staub.)

Du magst gern Pommes.

Du gern ein Steak.

Und du heute lieber vegan.

(Staub.

Staub.

Überall. In allen Ecken.)

Gerne.

Alles.

Ich koche das Essen, ich decke den Tisch.

(Staub.)

Ich schaue, dass alles erledigt ist.

(Staub.)

Weil?

Weil es einfach zu anstrengend ist, am Ende des Tages auch noch darüber zu streiten, wer kocht und abspült?

Nein!

Weil es einfach zu anstrengend ist, am Ende des Tages angeschaut zu werden, als hätte ich einfach versagt?

Nein!

Den Tag nicht erfolgreich geschafft.

Darum geht es doch nicht.

Denn dann wäre das Essen ja fertig, die Küche aufgeräumt.

Wenn ich den Zeitplan geschafft hätte, alles erledigt.

Na gut, das stimmt, der Kaffee, der war ja nicht fertig... Ich hab das immer so drin gehabt. Das war Routine. Ich hab da gar nicht mehr drüber nachgedacht.

Mama, lass.

Ich hatte immer Freude daran, euch Kinder und alles schön zu machen für -

Was wird DIR denn zu viel?

Was gibt es denn für Dinge, die eben noch alle schnell nebenbei gemacht werden mussten, dass jetzt nicht alles fertig ist?

Instagramvideos? Sei ehrlich!

Oder hast du wieder mit deiner Mutter telefoniert?

Das tut dir nicht gut.

Du solltest sie nicht mehr anrufen.

Zu deinem eigenen Wohl.

Gepolter vorne im Flur. Schultaschen und Schuhe und Geschrei.

Ich liebe diese kleinen Wesen. Und jedes Mal, wenn sie durch die Tür rennen, die Treppe runter, kleine Rücken, umragt von Schultaschen, vermisste ich sie schon.

Ja, das tue ich.

Aber es bedeutet nicht, dass nicht gleichzeitig die Erleichterung einsetzt, darüber, dass endlich Stille ist.

Zwei Sekunden aufatmen,

ach. Menno jetzt wird's haarig. Denn die Kinder sind los. Und ein Grinsen.

Es bleiben noch zehn Minuten, bis er los muss und unter dem Grinsen wird das Handtuch fallen gelassen und die Erektion kommt zum Vorschein.

Ich merke, wie ich feucht werde.

Aber ich habe keine Lust.

Es beginnt wie jedes Mal der Bewusstseinsstrom:

Ich will nicht

ich mag nicht

aber das ist wieder typisch von mir

immer meine ich, bestimmen zu müssen, wann es Sex gibt

und wenn es nach mir geht, hab ich nie Lust

wie meine Mutter

hat sich meine Mutter nicht vor meiner Geburt sogar die Wehen ausgedet,

wir reden uns unsere Gefühle aus,

wir denken dann etwas zu fühlen, das wir gar nicht fühlen

wir glauben keinen Sex haben zu wollen, obwohl wir doch bei dem Anblick einer Erektion feucht geworden sind

unser Körper es also will

warum hören wir nicht einfach auf unseren Körper

So sind die Frauen in deiner Familie. Ihr redet euch Dinge ein, die gar nicht so sind.

*Jetzt hör auf zu denken.
Lass einfach mal geschehen.
Ich fange an.
Und dann kommst du auch rein.
Du denkst jetzt, du hast keine Lust.
Stell das Denken mal ab.
Denk mal gar nicht.
Lass mal einfach deinen Körper machen.
Du wirst sehen, es tut dir gut.*

Hat er das wirklich so gesagt?

Oder waren das wieder nur deine Gedanken?

Ich höre auf zu denken und konzentriere mich auf das Gefühl in meiner Vagina.

Ich konzentriere mich auf seinen Penis, der vorbeizieht an meinem Hymen und an den Narben, wo genäht wurde, weil bei der ersten Geburt noch geschnitten wurde. Und dann schräg verheilt.

Vorbei an der Stelle, die wohl mein G-Punkt ist.

Wissen Sie, wie eine Klitoris aussieht und dass jeder Orgasmus von Menschen mit Klitoris klitoral ist?⁴

Nicht nachdenken.

Er stößt an meinen Muttermund.

Ich zucke.

Und er greift meine Hüften.

Und wird rhythmisch.

Ich spüre, wie mein Bauch nach unten hängt.

Nicht nachdenken.

Wie ein weiches Kissen, hängt er durch, wie eine Hängematte gefüllt mit Watte.

Durchzogen von silberschimmernden Furchen.

Nicht nachdenken.

Entspannen.

⁴ Danke Liv Strömquist, *Der Ursprung der Welt*, 2017.

Locker lassen.

Tief einatmen.

Auf das Gefühl konzentrieren.

Es ist ein gutes Gefühl.

Ich mag das Gefühl.

Ich mag -

Vorbei.

Danke.

Er sagt

Danke.

Klar. Gern.

Und ich werfe meine Würde in den Fluss.

Tust du nicht.

Ich werfe meinen Stolz in den Fluss.

Nun sei nicht so dramatisch.

Ich werfe meinen eigenen Willen -

Nun ist aber mal gut.

Du tust ja gerade so, als hätte er dich vergewaltigt.

Das hört sich fast so an, als wolltest du sagen, ich hätte dich vergewaltigt. Das ist nicht, was das eben war. Ich hoffe, das weißt du?!

Ich hab nur gesagt, dass -

Dass ich es überhaupt mit dir aushalte. Niemand anderes, würde dich ertragen.

Er ist doch aber so nett. Und charmant.

Schwierig, das bist Du. Und gemein. Und unfair.

Richtig charismatisch ist er.

Nur am Maulen, nur am Meckern.

Vielleicht war er einfach nur sauer? Was hast du denn gesagt?

Das hat er doch nicht so gemeint. Er war bestimmt erschöpft.
Dein Vater hat auch oft Dinge gesagt, die er nicht gemeint
hat.

*Und dieses ewige Gerede, dass du das hier nicht mehr willst.
Weißt du, was das Schlimmste ist, das man einem Menschen antun
kann? Unsicherheit. Ich weiß nie, wo ich dran bin. Du machst
das mit Absicht. Oder? Du willst mich kaputt machen. Das ist
häusliche Gewalt. Das ist gewalttätig. Du bist mir gegenüber
gewalttätig.*

Was?

Was?

*Ich liebe dich viel mehr, als dir eigentlich klar ist. Und ich
bezweifele, dass du mich überhaupt liebst.*

*Aber vielleicht merkst du das auch gar nicht.
Merkst du, wie weh mir das alles tut?
Wie du mich mit deinem Verhalten verletzt?
Siehst du eigentlich, was das mit mir macht?*

Da gibt es ein Wort für.

Für jemanden wie dich, dem die Gefühle anderer egal sind.

Das hast du wahrscheinlich falsch verstanden.

Er hat das nicht so gemeint.

Psychopath.

Psychopath-IN?!

Und ich werfe meine Worte in den Fluss.
Mögen sie dort verrotten

Veralgen

Vergehen

Verhallen

verdrehen.

Mir doch egal.

Es glaubt doch eh keiner.

Reiß dich zusammen, nun komm:

Ein bisschen mehr Anstrengung, das wäre schön.
 Ein bisschen Enthusiasmus auch.
 Entspannung bei der Hausarbeit.
 Entspannung auch am Herd.
 Entspannung mit Hand ganz tief im Klo.
 Entspannung auch im Bett.
 Rosa Gedanken bei der Penetration.⁵
 Ein liebes Lächeln, wenn er kommt.

LEKTION DREI: KNOLLENBLÄTTERPILZ

Die ersten Blätter fallen. Komm, wir laufen auf die Wiese, die noch so herrlich nass ist vom Morgennebel. Riechst du ihn schon, den Herbst, wie er modrig daher kommt? Deswegen, lass uns ein wenig zusehen. Der Winter wird ach so lang werden. Aber du magst lieber weiter. Natürlich, die Zeit drängt, die Kalorien werden gezählt. Meine auch. Ach, ja. Und ich sollte da mal besser drauf achten. Idealgewicht nicht Normalgewicht und der BMI. Immer in Bewegung bleiben. Und du sagst, ich esse viel zu viel Schokolade. Das soll ich mal sein lassen. Hier ist dein Vorschlag, nein, das wird jetzt festgelegt: für jedes Stück Schokolade eine Stunde Sport.

Und ich schneide mindestens 35 Gramm Frischpilz zu. Das ist in etwa ein halber Pilz. Erst führt dieser nur zu etwas Erbrechen.

Nach dem Erbrechen setzt der Flüssigkeitsverlust ein. Nach 12 Stunden ist bereits jede Hilfe verloren. Jetzt beginnt die Leber sich zu zersetzen. Tags drauf kommt es zu Blutgerinnungsstörungen. Nach ca. 6 bis 10 Tagen tritt der Tod durch Leberkoma ein. Das sind fast zwei Wochen. Zeit nachzudenken.

Ich bin sie nicht

deine Engelsingestalt, deine langhaarige, zarte Schönheit.

Da sind schon Haare.

⁵ »Stellen wir uns vor, dass nicht Frauen, sondern Männer von Frauen penetriert werden, und dass dies bei ihnen zu Schwangerschaften, Abtreibungen, Geburt und möglichen Komplikationen führen könnte, bis hin zum Tod. Würden Frauen Männer, unter Druck setzen, sich penetrieren zu lassen? Würden sie es von ihnen verlangen? Hätte sie eine eheliche Pflicht zu erfüllen?« / *Sagt wer?* / Emilia Roig. In *Das Ende der Ehe / Das Ende der Ehe? Willst du mir damit was sagen?* / Ich finde den Gedanken spannend. / *Ich setze dich nicht unter Druck. Ich zwing dich zu nichts. Wehe, du erzählst so einen Mist rum.*

Viele Haare.

Sehr breite Hüften.

Zerdellte Schenkel.

Brustwarzen, die, wenn ich sitze, liebevoll meinen Bauchnabel
umspielen,

Fettpolster, die, wenn ich tanze, freudig zittern

und eben - ja, ja - das, wenn wir mal ehrlich sind, ganz
normale Maß an weiblicher Körperbehaarung,

um die Nippel,

auf Bauch und Armen,

unter Kinn und im Po,

an Scham, Beinen, oben auf den Zehen.⁶

Ja, lauf.

Lauf ruhig.

Erspare mir all die Komplexe, die ich dir zuliebe haben
sollte.

Meine Mutter hat tatsächlich keine Haare an Armen und Beinen,
auf Bauch und Brust.

Nein, nein. Ja, ja. Und sowieso: Igitt igitt, nicht wahr!

Meine Mutter hat keine Ahnung. Das Privileg hat sie sich
zeitlebens gegönnt.

Ich habe da ja Glück, ich habe keine Haare an Beinen und
Armen. Schau her! Ich habe keine Ahnung.

Unvorbereitet treffen meine zwölfjährigen unrasierten Beine
auf den Male und Female Gaze und verbrennen.

Nicht von dem Gaze, aber von der Enthaarungscreme, die ich zu
dick auftrage,

vom Rasierer, mit dem ich mir die oberste Hautschicht
abhobe,

von dem Bleichmittel, mit dem ich mir die Oberlippe verätze.

⁶ Buch zum Thema: Anna C. Pauls *Superhairywoman**;))

Mittlerweile trage ich meine Körperbehaarung stolz.

Und da gibt es noch etwas anderes:

Ich bin schön.

Das ist die Wahrheit.

Vielleicht eine Wahrheit, die keiner kennt.

Denn es darf ja nicht sein.

Es kann ja nicht sein, dass sich die einfach schön findet.

Einfach so?

Ich finde mich schön.

Ja.

Genau das.

Einfach das.

Und genau so, wie ich bin.

Ich finde mich genau richtig.

Und deswegen

Und wegen allem:

Noch zwölf Stunden.

Dann wird eine Entscheidung getroffen.

Warum nicht jetzt?

Oma, ich hab jetzt keine Zeit -

Was macht die denn schon wieder hier? Was machst du hier?

Hanna, Mama, du bist tot!

Ich bin vielleicht tot, aber der Geist vergangener Zeiten und längst überholter Einstellungen bin ich hier sicher nicht.

Was soll das denn heißen?

Dass es unglaublich ist, dass eine wie du aus einer wie mir entstanden ist.

Ach ja, ich finde das ganz und gar nicht unglaublich, dass eine wie ich so geworden ist, wie sie ist, eben und gerade wegen einer wie dir.

Könnt ihr bitte aufhören, euch zu streiten.

Und meine Oma hebt ab, fliegt einmal um meine Mutter herum und beißt ihr in die Nasenspitze. Dann setzt sie sich wieder hin und sagt ruhig:

Es geht hier nicht um uns.

Das hier.

Hier geht es ganz allein um dich.

Das ist doch wohl klar.

Oder etwa nicht?

Ich bin dann weg. Hab einen guten Tag. Und weißt du was, du kriegst zum Geburtstag von mir eine Mitgliedschaft in meinem Fitnessstudio. Dann machen wir zusammen Sport. Küsschen.

Meine Mutter hält ihre schmerzende Nase hoch in die Luft und meine Oma sagt ruhig:

Geh!

Geh jetzt!

Warte nicht.

Worauf auch.

Du weißt selber besser, als alle anderen -

Und was soll aus den Kindern werden?

Ich -

Ach

Verflixt.

Super.

Typisch.

Ich bin zu spät.

Bist du wieder zu spät?!

MITTAG

Meine Mutter hat nur einmal versucht, sich umzubringen.

Musst du das erzählen?! Das geht niemanden was an!

Sie ist in den Wald gefahren und hat Schlaftabletten genommen.

Mein Vater -

Nein, nein. Ja, ja. Igitt igitt, nicht wahr!

Mein Vater hat meine Mutter nie geschlagen, nein,
sage ich und meine Therapeutin macht sich eine Notiz.

Meine Mutter ist eine gute Mutter.

Man darf nicht schlecht über seine Eltern reden.
Das macht man nicht.

Man redet nicht schlecht über die Menschen, die einem am
wichtigsten sind.

Die einen ernähren.

Solange deine Füße unter meinem Tisch -

Wehe, du machst mich bei anderen schlecht!

Inwiefern eine gute Mutter? Was macht für Sie eine gute Mutter
aus?

fragt meine Therapeutin.

Der Boden ist Blut.

Unter dem Pflaster klafft die Wunde.

Darunter rast der Fluss.

Brodelt das Wasser.

Der Fluss.

Das Ufer des Flusses.

Kleider und Ausweis am sandigen Ufer. Drei pinke Seerosen zu
meiner Rechten, vor dem Schilffeld, durch das sich der kleine
Weg schlängelt, der einen vergessen lässt, dass die große
Stadt gleich hinter den Kiefern wartet.
Ich würde keinen Abschiedsbrief schreiben.

Nein, ich überlege, welches Kleid ich tragen sollte, und ob mein toter Körper wohl auf dem Bauch treiben wird, wie es die Wasserleichen in Filmen tun, oder präraffaelitisch rücklings und schön zwischen drei Seerosen.

So oder so werde ich meine Haare offen tragen, und sie werden wie Sonnenstrahlen um meinen Kopf auf den Wellen treiben. Eine mittelalte Frau mit Hund wird mich entdecken. Das heißt nicht mich, sondern meine irdische Hülle, die ich von oben belächeln werde:

Wie sehr du dir Gedanken gemacht hast, über deine Intim- und Oberlippenbehaarung, über Mitesser auf der Nase und pickelige Pobacken. Und jetzt schau dich an. Du bist wunderschön, wie du dort in den Wellen treibst und die Morgensonne das Wasser rosa färbt.

Überirdisch schön, würde ich denken, aber das läge daran, dass ich Seele wäre und sonst nicht mehr viel.

Und Seelen können nicht anders als vor jedes Adjektiv das Wort »überirdisch« zu setzen. Dazu sind sie immerhin Seelen.

Noch acht Stunden bis zur Entscheidung.

(Ich kann nicht mehr.)

(Ich kann nicht mehr.)

(Ich kann nicht mehr.)

Und ja, es gibt einen Grund, warum ich hier sitze.

In diesem Sessel.

Meine Therapeutin sieht mich an.

LEKTION VIER: TOLLKIRSCHEN

Es ist August, goldener, satter August und auf die violetten Blüten folgen die dunklen Beeren. Dieses Nachtschattengewächs findet sich in Laubwäldern, ja, aber auch ganz praktisch als Zierpflanze im eigenen Garten.

Die Sonne ist warm und glitzert auf der Haut. Die letzten Tage der Ruhe heißt es, noch einmal ausspannen. Denn bald fängt die Schule wieder an.

Kinder bleibt hier. Bleibt auf der Decke sitzen und spielt UNO. Geht nicht zu nah an die Büsche.

Ist es schlimm, dass ich mich freue, dass die Schule bald losgeht. Dass wenigstens die Morgenstunden wieder für mich sind und die Arbeit sich nicht mehr stapelt und dass gerade am Ende der Ferien alles so viel:

Ich kann nicht mehr.

Und du sagst, dass etwas nicht stimmt.
Mit mir.

Meine Halbtagsstelle, hier und da mal ein Arzttermin, die
Kinder, mit denen ich so viel Zeit verbringen darf. Das würden
sich andere wünschen. Das würdest du dir -

Um uns herum die Tollkirschen.

Du lachst laut.

Dass ich mir diese andere, meine eigene Realität stricke. In
der ich das Opfer bin. Dein Opfer.⁷

Du bist immer das Opfer. In deiner Version der Dinge.

Es ist verrückt.

Da gibt es ein Wort für.

Schizophrenie.

Ich bin -

Hier zwischen den Tollkirschen.

Ich bin -

Ich bin -

Toll.

Verrückt.

Ich öffne den Mund und sage:

Mach die Augen zu.
Augen zu und vertrau mir!

Vorsichtig nehme ich eine Tollkirsche zwischen die Finger.
Lasse sie platzen, schmiere den Saft auf meine Lippen und
küsse dich.

Fest.

So, wie du es magst.

Pupillenweitstellung mit Sehstörungen
Schau der strahlende Himmel, siehst du nicht?

⁷ »Wenn ein Mensch einem anderen erklärt, was ›reak‹ ist, verlangt er in Wirklichkeit dessen Unterordnung«. Humberto Maturana, zitiert in Kübra Gümüşay *Sprache und Sein*, S. 153.

**Mundtrockenheit
Schluckbeschwerden
Noch eine Beere?**

**Hautrötungen
beschleunigter Puls**

Lass mich dich noch einmal küssen.

**Unruhe, Halluzinationen
Krampfanfälle, Tobsuchtsanfälle.**

Vielleicht vergiften wir uns einfach gegenseitig.

Geh!
Jetzt.
Geh einfach.
Es ist egal, was andere denken.
Alles, was zählt, ist, dass es dir gut geht.
Du bist nicht allein.

Und ich mache einen Schritt

Noch einen

Dann einen großen

Und ich nehme Anlauf.

Ich springe.

Ich fliege.

Ich lande.

Ich stehe

im Staub.

Staub umwirbelt mich.

Dann legt er sich auf mich.

Ich sehe an mir herab.

Staub liegt auf den Haaren an meinen Beinen.

Staub liegt auf meinen Zehennägeln.

Staub liegt in meinen Kniekehlen.

Staub verschließt alle meiner Körperöffnungen und dringt in sie ein.

Ich höre nicht.

Ich sehe nicht.

Ich fühle nur.

Es ist kein Entkommen.

(Mach die Augen zu und lass den Fluss wegspülen, was wegzuspülen ist.

Woran hältst du noch fest, das längst vergangen sein sollte?)

Gewalt in Beziehungen muss nicht unbedingt physisch sein.

Wie bitte?

Sie sagten, ihr Vater habe ihre Mutter nie geschlagen.

Ja.

Es gibt nicht nur körperliche Gewalt in Beziehungen.
Sie sagten, ihre Mutter -

Wenn meiner Mutter Jesus erscheint, sagt er Dinge wie:

Schau auf dich. Tu, was dir gut tut.

Einmal sagte er auch:

Pack deine Sachen und geh, in eine andere Stadt, vielleicht auch in ein anderes Land, Hauptsache weit weg.

Meine Mutter tat es nicht und blieb einfach weiter unglücklich.

Was hätte ich denn machen sollen. Ich -

Ach, Jesus, du alter Retter!

Moment, du kannst nicht einfach sowas anerkennen und dann einfach so stehen lassen... Das versteht doch kein Mensch.
Außerdem, was soll das jetzt?

Ja, ja, wir erzählen Geschichten gern mal unterkomplex, damit sie in viereckige Inspirationskacheln passen. Jetzt will ich nur sagen: Jesus ist mir noch nie erschienen. Aber auch ich habe durchaus eine Stimme in mir, die hin und wieder ganz hilfreich ist. Sie ist eine Mischung aus Unterbewusstsein,

Bauch und Verstand. Ich nenne sie schlichtweg »mein schlaues Ich«. Und das umschreibt eigentlich auch schon ganz gut, wie ich mir Gott vorstelle und warum - würde Jesus mir erscheinen - ich mir denken würde:

Aha, auch nur einer von uns.

Ich glaube das wirklich. Auch wenn ich nicht so wirke.

Ich bin nicht in Therapie wegen meiner Mutter. Indirekt vielleicht.

Sag es ruhig: ich bin wieder schuld.
Denn die Mütter sind ja immer der Grund für alles Übel.

Nicht die Mütter, alle, die Liebe geben. Am Ende des Tages, sind immer sie schuld. Sie sind schuld, weil es einfacher ist. Außer der andere war nun wirklich brutal und hat gesoffen und nie geduscht und vier Beziehungen parallel gehabt, die meisten davon minderjährig, und Sex mit Tieren und hat gedealt und Drogen: Heroin oder Crack. Ich will sagen: Er muss schon viel tun, der Vater, bis er zum Problem wird.

Meine Kinder zum Beispiel vergöttern ihren Vater.

Er ist intelligent,

sportlich,

lustig,

hat das tollste Handy

und die coolsten Gadgets,

kommt viel in der Welt rum

und bringt von jeder Dienstreise Geschenke mit.

Er lacht viel.

Er bestellt immer Essen.

Sogar Macdonalds.

Er zockt mit.

Sogar die Spiele ab 16.

Das geht ja, wenn er mitspielt.

Papa ist der Coolste.

Und er hat einen Beamer für's Wohnzimmer gekauft.

Mit 3D- Funktion und Extrabrillen.

Und ein SUB, eigentlich für alle, aber gerade darf nur er
damit -

Und er fährt einen Audi S7 Sportsback.

Wow!

Und er erzählt ziemlich viele gute Geschichten

darüber

was er alles vieles ziemlich gut kann.

Papa kann alles

Papa kann alles am besten.

So und damit ist die Stunde auch schon wieder vorbei.

Ich bin nicht in Therapie wegen meiner Mutter. Indirekt
vielleicht.

Aber nein.

Der Grund ist ein anderer:

Es ist ganz einfach.

Schau mal.

Du redest die ganze Zeit von

Unterdrückung.

Du wirst nicht unterdrückt!

Du bist

nicht abhängig.

*Du redest dir das alles ein. Und siehst du, was das mit mir
macht?*

Was du mit mir machst?

Du machst mich damit kaputt.

Aber man soll nicht sagen, was andere gesagt...

Ist ja auch nicht wichtig.

Vielleicht hast du das auch nur falsch gehört?

Ist das wirklich so gesagt worden?

Gedanken fliegen

Nicht alles so ernst nehmen

Eh alles falsch verstehen

Stehen

Falsch stehen

Wir haben alles, was wir brauchen
Es geht uns gut

Es geht euch auch gut.

Ruhe jetzt, Oma.

Im Vergleich zu uns damals.

Es geht uns gut.

Es geht euch sogar sehr gut.

Jetzt und auch weiter
Bis dass der Tod uns scheidet
Alleinig der Tod

Das hab ich nicht gesagt.

Ich sage:

Pack deine sieben Sachen und -
Es ist nicht mehr viel Zeit.

NACHMITTAG

Noch sechs Stunden.

Helle Buntwäsche,

dunkle Buntwäsche,

welche wasche ich zuerst?

In der Dunklen sind die Hockeysachen des Sohnes.

Hockeytraining ist morgen Nachmittag.

Also die Dunkle.

Wobei.

Morgen. Wie wird die Welt wohl aussehen?

Selbst wenn sie untergeht, wird gerade noch die Wäsche
gewaschen.

So war das schon immer.

Die Last auf meinen Schultern ist die von Generationen.

Nun schieb das mal nicht auf mich.

Bist du immer noch da.

Siehst du nicht, dass ich gerade keine Zeit - ?

Ich will nur sagen: Ich hab damit nichts zu tun. Ich war noch
nie ein Problem. Dein Opa. Der war ein Problem. Und hätte ich
die Freiheiten gehabt, die du heute hast, ich hätte ihn sofort
verlassen.

Ich weiß. Ich weiß. Ich weiß.

[Plötzlich eine Stimme im Radio⁸]

Ob man Kinder bekommt heute, ist ja ne Entscheidung.
Ist so.

Kann man sehen, wie man will.

Ich will nur sagen: als Frau hat man das in der Hand.

Man hat das alles in der Hand.

Wenn man es nicht in der Hand hat, ist das das eigene Problem.

Ich muss nicht putzen.

Ich muss keine Kinder kriegen.

Ich kann Gleichberechtigung einfordern.

⁸ Stimmt natürlich nicht. Video auf Instagram. Ja, ich kann das nebenbei.

Ich muss keinen Sex haben, wenn ich nicht will.
Ich kann immer sagen: Nein.
Ich muss kein Drei-Gänge-Menü kochen.
Ich habe alle Rechte.
Vor dem Gesetz sind Mann und Frau gleich.
Wir leben nicht in einem Patriarchat.
Das ist zynisch, das zu sagen, wenn man auf Frauen im Iran
oder Afghanistan blickt.⁹

Das hier ist alles selbst gewählt.

Und außerdem:

Ich würd mir nichts vorschreiben lassen.
Dann ist man eben bis morgens mal feiern.
Dann lässt man sich eben auf der Clubtoilette ficken.

Na und?

Was will er denn dagegen machen?

Du musst einfach nur machen.

Lass das nicht mit dir machen.

Dann meldet man das Kind eben einfach zur Nachmittagsbetreuung
an.

Dann ist das eben einfach so.

Dann nimmt man einfach die Ganztagsstelle an.

Dann leistet man sich eben eine Putzfrau.

Dann stellt man eben eine Nanny an oder ein Au-Pair.

Dann sind die Fenster eben mal nicht geputzt.

Dann muss er eben mal selber kochen.

Dann wird er sehen.

Dann soll er halt mal die Wohnung putzen.

⁹ Gekürzt, Svenja Flaßpöhler auf SRF Kultur Sternstunden Philosophie vom 28.05.2023: [Was spricht noch für die Ehe? | Sternstunde Philosophie | SRF Kultur - YouTube](#). Aber sehen Sie sich das ruhig mal an. Frau Flaßpöhler und Emilia Roig – siehe oben – treffen hier aufeinander. Nie war die Sternstunde Philosophie nervenaufreibender. Und dazu Kaffee und Croissant... Wut, Koffein und Kohlenhydrate. Aber weiter im Text:

Dann soll er sich eben frei nehmen und die Arzttermine machen
und das Adventsbasteln und den Elternsprechtag und das
Bürgeramt und das Paket abholen und neue Kleidung für alle und
den Kuchen für das Schulfest und den Stand auf dem Schulfest
und den Salat für das Firmenfest und den Urlaub planen und
Geschenke für den Kindergeburtstag und seine Schwester und
seine Mutter und sein Patenkind.

Selber schuld, selber schuld, selber schuld.

Autsch, jetzt hab ich mir

selber

in den Finger

geschnitten

dir ins eigene Fleisch

geschnitten.

Mit dem Sparschäler wäre das nicht passiert.

LEKTION SECHS: KARTOFFELN

**Wenn ich sie einfach nicht koche.
Wenn ich sie einfach roh herschneide.
Übelkeit.
Erbrechen.
Durchfall Fieber -**

Ach, was mache ich mir vor.
Kartoffeln töten nur in großen Mengen.

Weißt du, ich gehe immer wieder dorthin.

Wohin? Was?

Zum Fluss.
Dorthin, wo ihre Kette lag.

Ja, das tust du.
Das tatest du.
Aber jetzt bist du tot, Hanna.

Ich gehe immer wieder hin.
Aber ich finde sie nicht.
Auch unter den Toten finde ich sie nicht.

Therese?

Therese.

Es ist, als hätte er sie an einen anderen Ort geworfen.
An einen Ort, der so weit weg ist, von allem, das wir gut und
heilig heißen, dass sie nun unerreichbar ist. Dass er sie dort
hingestoßen hat. Mit all seinem Hass.

Der Fluss?

Wieso der Fluss? Was hat der Fluss denn getan? Der ist doch
nur. Einfach vor sich hin. Ich meine natürlich den Fritz.

Der Fritz.

Der Onkel Fritz.

Einfach weiter in der Wirtschaft gesessen hat er.

Einfach, als wäre nichts gewesen.

Nichtmals sein Blick hatte sich verändert.

Nichtmals seine Haltung.

Nichtmals der Ton in seiner Stimme.

Alles war, wie es zuvor gewesen war. Für den Fritz. Er machte
einfach weiter. Bis er starb. An einem Herzinfarkt mit
achtundachtzig. Der ganze Ort kam zu seiner Beerdigung. Und
die Schützen schwenkten die Fahne über seinem Grab und der
Kirchenchor sang.

Mamaaaa!!

Ich hab Hunger!

Essen ist gleich -

Jetzt!

Dann nimm dir einen Jogurt.

Was ist? Weinst du?

Nein.

Hast du dich geschnitten unter dem Pflaster?

(Der Boden ist Blut.

Unter dem Pflaster die Wunde.)

Ist nicht schlimm.

Haben wir keinen Erdbeerjogurt mehr? Ich mag keinen Pfirsich.

Dann musst du warten.

Was gibt es denn zu essen?

Kartoffelbrei.

Ich hasse Kartoffelbrei. Ich bestell Sushi. Alexa -

Nein!

Ich geb dir ein Küsschen auf den Finger.
Dann ist gleich wieder gut.

Dann ist gleich wieder gut.

Gleich.

Gut.

Und der Fritz machte einfach weiter.

Einfach.

Was ist das für ein Hass, der dort seit Jahrhunderten wächst?

Der sich um unsere Hälse legt.

(Weil dein Hass stets das schwächste Glied trifft?)

Das kannst du deinen Saufkumpanen erzählen.

Wir kennen die Wahrheit.)

Was zu stark ist, das gehört gebrochen.

Denn ohne eine wie mich, wie willst du all das hier schaffen?

Wie willst du all das hier allein schaffen?

Du denkst, das war die große Rätselfrage?

Aber nein.

Die große Frage ist nur diese:

Warum kann ich nicht einfach neben dir stehen
und dir auf gleicher Höhe in die Augen blicken

ohne dass du Angst bekommst?

Und mein Leben zerfällt zwischen deinen Fingern.

Zerfällt zu Staub.

Noch drei Stunden.

ABEND

Ich stehe in einem Kräutergarten,
einem Wald aus blauen Blumen,
auf einer taunassen Wiese,
in einem Garten voller Beerenbüsche,
Gewächse wachsen in den Himmel.

Alle könnten töten.

Aber ich brauche kein Gift.

Nur Mut.

Ich gehe.

Ich werde dich verlassen.

*Das wirst du nicht. Du, nicht. Mich all die Jahre ausnehmen.
Und jetzt abhauen? Ich reiße mir den Arsch auf. Für dich. Für
diese Familie. Also, lass dieses Gerede und setz dich hin.*

Gewächse wachsen in den Himmel.

Du.

Alle töten.

Du stehst vor mir.

Groß.

Gewachsen.

Ich vergaß.

21.54 Uhr.

Die Kinder schlafen in ihren Betten.

21.54. Kurz vor zehn.

Ich gehe.

Mein letzter Tanz beginnt.

Ganz plötzlich, aber nicht unerwartet:

Du tanzt mit mir.

Und ohne mich.

Hebst meine Füße vom Boden.

Nein, das ist kein Fliegen.
Das ist nur eine plumpe Reaktion von
alten Hautzellen.

Lässt mich stolpern.

Ich falle über meine eigenen Füße.

Es dellt meinen Schädel ein und zerrt an meiner Haut.

Die Haut an meiner Stirn platzt auf.

Und Blut rinnt mir an der Schläfe herunter.

Was hast du denn erwartet?

Reime, Gute-Nacht-Gesänge, Kuschelrock?

Eine Drehung nach rechts.

Eine Streckung über links.

Dieser Tanz.

Dieser letzte Tanz.

Es bin nicht ich, die tanzt.

Ich werde getanzt.

Von allem, was bis hierher geschah.

Von dieser schlichten Tatsache, die ich übersah.

Physik.

Masse.

Und mein Rücken biegt sich rund nach hinten.

Und mein Bauch, der schiebt sich in mich hinein.

In der perfekten Rundung eines Halbrunds.

Es heben mich meine Haare in die Höhe.

Ich mache das nicht sehr gut.
Dass mir auch keine Bewegung gelingen will.
Jedes Bein, das ich strecken will.
Jede Hand, die sich stützen will.
Sie sind nicht schnell genug.
Dieser Tanz.
In ihm scheint die Zeit still zu stehen.
Und doch fließt sie dahin im Schmerz.
Und ich sehe plötzlich sehr klar.
Mondlicht, das silbern schimmert.
Reflektiert wird.
Zurückgeworfen.
Von den Wellen des Flusses.
Geworfen nach rechts.
Gerollt nach links.
Alonge.
Alonge.
Floor barre.
Battement.
Battement.
Battement tendu pour batterie.
Grand battement jeté.
Et alonge.
Arme.
Beine.
Alonge.

Battement.

Battement.

Tritt.

Tritt.

Jeté.

Im wahren Pas de deux.

(Und der Fluss tritt über die Ufer.)

Das Wetter soll schön werden. Wenn morgen die Sonne aufgeht,
wird keine Wolke sie verdecken. Das Blau des Himmels wird satt
sein, die Luft klar und warm.

Oma?

Es tut mir leid. Es tut mir leid. Das ist wieder alles meine
Schuld. Ich mache alles kaputt -

Hast du gewusst, dass das passiert?

Was denkst du denn, warum ich hier bin? Die ganze Zeit.

Ich mache immer alles kaputt. Es tut mir leid.
Ich werde mich bessern. Ich verspreche es.
Es tut mir leid.

Oma, warum bist du hier? Um mich zu holen?

Vielleicht. Wer weiß das schon? Aber ich sage es dir: Du
hättest es wissen müssen.

Es tut mir leid. Es tut mir leid. Ich -

Du dachtest, du wärst stärker. Warum?
Wegen ein paar Büchern und Videos auf deinem Telefon.
Diese Geschichten gehen immer so aus.
Das ist reine Physik.

Masse.

Gravitation.

Muskelkraft.

Das weißt du doch, Kleines.
Wir kommen selten heil da raus.
Na, komm, steh auf.

Es tut mir leid. Es tut mir leid.

Und du, lass das jetzt sein. Das hier ist nicht deine
Geschichte. Du bist nicht schuld.

Herr Jesus, der du bist im im im im im im -

Aber Jesus, der erscheint auch jetzt nicht.

Jesus, der sagt nichts.

Tja.

Tja.

Na, nun komm, Kleines.
Steh auf, hm.

Ich will noch nicht.

Ich will es noch nicht, das Nichts.

Die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen.

Nicht?

Was ist das?

Es ist -

Es ist als fließe der Fluss -

Fließt der Fluss etwa rückwärts?

Steht der Fluss etwa still?

Also nochmal:

(HAGEBUTTEN

**Auf dem weißen Leinentuch, das ich über die Schüssel mit den
Hagebuttenkernen gelegt habe, tummeln sich die Fruchtfliegen.**

**Sie folgen dem Geruch des noch an den Kernen hängenden,
faulenden Fruchtfleisches. Fruchtfleischfliegen fliegen. Nein,
sie sitzen rum und schnüffeln und stupsen sich mit ihren
Rüsseln. Aber die Hagebutten, die sie riechen, die sind schon
aufgekocht und passiert und in Gläser gefüllt und Marmelade.**

**Es gibt keine aufwendigere Marmelade als die
Hagebuttenmarmelade, die jedes Büttchen entkernt sehen will,
übelst juckend, dann püriert, dann durch ein Leinentuch**

passiert, von den zwei Kilo bleibt nicht viel, fünf kleine Gläschen, schnell verputzt. Ich tue mir das an, weil es die Lieblingsmarmelade meiner Kinder ist. Ich bin eine gute Mutter. Trotz allem. Immer noch. Eine gute Mutter. Dass Ihr es nur wisst.)

Ich stehe in einem Kräutergarten,
einem Wald aus blauen Blumen,
auf einer taunassen Wiese,
in einem Garten voller Beerenbüsche,
Gewächse wachsen in den Himmel.

Alle könnten töten.

Ich.

Aber ich brauche kein Gift.

Nur Mut.

Ich gehe.

Ich werde dich verlassen.

21.54 Uhr.

Die Kinder schlafen in ihren Betten.

Du bist nicht allein.

Ich bin da.

Wir sind da.

Du auch?

Dies ist vielleicht nicht meine Geschichte.
Aber es geht hier um mein Kind.

Na, endlich!

Ich gehe.

Mein letzter Tanz soll beginnen.
Aber ich tanze nicht.

Wir tanzen nicht.

Nicht für dich.

Nicht für euch.

Wir sind bereit.

Aber wir brauchen sie nicht

die hölzernen Schilde

die Hemden aus Ketten.

Sieh her: meine nackte Haut!

Und du zuckst zusammen.

Wir brauchen nicht mehr.

Und wir machen einen Schritt

Noch einen

Dann einen großen

Und nehmen Anlauf.

Wir springen.

Wir fliegen.

Wir landen.

Der Boden bebt.

Ich summe ein Lied.

Ich summe ein Lied.

Das Lied, das ich summe, es hat viele Strophen.

Das Lied, das ich summe, es hat viele Strophen.

Lass mich dir reinen Wein einschenken.

Denn das Blut in meinen Venen brodelte.

Ich spüre es in den Spitzen meiner Finger.

Ich spüre es hinter den Ohren.

Wie es an meinem Herz zieht.

Wie es meine Eingeweide mit sich reißt.

Die Wände der Arterien sich dehnen.

Die Faszien entlang meines Rückens und um meine Organe sich
anspannen, bis in die tiefsten Tiefen.

Meine Drüsen aufschreien: ich bin dein Schild, lass mich
kämpfen, noch dieses einzige Mal, und dann will ich ruhen und
mich an Glückshormonen laben.

Ich bin bereit.

Der Boden bebt, denn wir vermögen im Gleichklang zu gehen,
ohne dass jemand uns rhythmisch anschreit.

Das nennt sich Empathie.

So fallen die Brücken, die ins Land der Tarnung und
Unterwerfung führen.

Wir marschieren durch die Wüsten der Entwertung und Schläge.

Staub.

Staub.

Umwirbelt uns.

Ist das alles?
Ist das alles, was du zu bieten hast?

Staub.

Ja, ich brenne in dieser staubigen Wüste.

Und dann bin ich fort.

Ein Haufen alter Hautschuppen in einer Ecke.

Ich lege meine verbrannte Haut ab.

Und jetzt werde ich dich vergessen.

Und auf blutigen Fußsohlen die Gebirge dieser Welt erklimmen.

(Steh auf, Angst, ich jag dich davon.

Steh auf, Schmerz, ich jag dich davon.

Hinfort, Angst, ich jag dich davon.

Hinfort, Schmerz, ich jag dich davon.

Steh auf steh auf

Angst Angst

Ich jag dich

Jag dich

Hinfort

Angst

Hinfort

Schmerz

Ich jag dich

Jag dich

Angst

Jag dich

Schmerz

Hinfort.)

WAS BLEIBT / DER FLUSS II

Also? Trennungstötung oder Totschlag?

Ein Eifersuchtsdrama.

Eine Beziehungstat.

Ein Liebesdrama.

Verbrechen aus Leidenschaft.

(Heute esse ich Pistazieneis.
Nach dem Frühstück,
zum Mittagessen und am Nachmittag und am Abend.
Ich esse zwei Kilo Pistazieneis.
Das sind 4000 Kalorien.)

Er hat ja gerade selber gesagt, dass er gegen Gewalt ist. Er
liebt die Harmonie.

(Ich werde eine Pistazieneisbauchschwarte bekommen
und sie wird meine Lieblingsschwarte werden.)

Strafmildernd ist:

Er ist sozial angepasst. Alle mögen ihn.

Er ist wirklich nett.

Er ist absolut unauffällig.

Er ist ein liebevoller Vater.

Er ist bisher nie straffällig geworden.

(Und wer mich gut kennt, wird fragen:
wie geht es ihr denn heute,
deiner Pistazienbauchschwarte?)

Er hat sich ja entschuldigt.
Hat eine einseitige Entschuldigung geschrieben und
vorgetragen.

Er war in einer besonderen psychischen Lage,
weil sie sich trennen wollte.

»Wenn die Trennung vom Tatopfer ausgeht,
und der Angeklagte sich durch die Tat dessen beraubt sieht,
was er eigentlich nicht verlieren will,

dann entfallen die Mordmerkmale.«¹⁰

(Meine Schwarte wird sich schwabbelnd schütteln.
Vielleicht weil ich tanze,
Aber sagen wird sie nichts,
sondern wissen,
dass auf die Fragen Worte folgen,
die von Mut und Freiheit sprechen.
Und dass in manchen Stunden,
Hände da sind,
die die schöne Schwarte sanft berühren,
weil sie sie einfach mögen.)

Es liegen keine niederen Beweggründe vor.

Körperverletzung mit Todesfolge.

(Und so tanzen wir weiter.
Von einer Straßenseite zur anderen,
auf diesem Pfad und dem nächsten.)

Strafmaß: drei Jahre.

(Und wir lassen es zurück: das Alte.)

Und außerdem: warum hat sie denn nichts gesagt?
Wenn es so schlimm war.
Hätte sie ja was sagen können.

Warum hat sie denn nichts gesagt?

Das Alte. Es ist Staub.

Und ich gehe und bringe meine Liebe zum Fluss.
Das, was noch von ihr übrig ist.

(Mach die Augen zu die Augen zu und lass den Fluss wegspülen,
was wegzuspülen ist.

Woran hältst du noch fest, das längst vergangen sein sollte?)

Meine Liebe.
Es ist nicht viel.
Und vielleicht war es auch nie viel.
Vielleicht hat es mir nie gehört.
Vielleicht ist es immer schon und eigentlich der Fluss
gewesen, dem die Liebe seit jeher zugestanden hat.

¹⁰ Bundesgerichtshof (BGH) Beschluss von 2008. Siehe: [Frauenmorde - An jedem dritten Tag ein Femizid - ZDFmediathek](#). Minute 6:33.

Als wäre es der Fluss gewesen, der leise und weich flüsterte:
gib sie mir, gib sie mir ruhig.
Ich sage: nimm sie dir.
Denn, wenn das Liebe war, dann will ich sie nicht.
Dann habe ich sie nie gewollt.

Also

3. Dezember 2024, Renens, Waadt. Ich wurde 61 Jahre alt.

wir
ich

27. November 2024, Basel. Ich wurde 94 Jahre alt.

Ich habe nichts mehr zu sagen.

26. November 2024, Morbio Inferiore, Tessin. Ich wurde 65
Jahre alt.

Richtig, meine Kleine.
Was gibt es noch zu sagen.
Wir haben hier nichts mehr verloren.

25. Oktober 2024, La Chaux-de-Fonds, Neuenburg. Wir wurden 42
und 17 Jahre alt.

Wir ziehen weiter.

Den Fluss entlang.

23. Oktober 2024, Ried-Brig, Wallis. Ich wurde 61 Jahre alt.

Der Fluss zieht die Sonnenstrahlen mit sich fort.
Wir rennen ihnen hinterher.

Bis dorthin, wo der Fluss all die Sonnenstrahlen wieder
ausspuckt.

23. Oktober 2024, Ried-Brig, Wallis. Ich wurde 61 Jahre alt.

Wir rennen weiter. Bis ans Meer.

Über das Meer.

Bis zum Horizont.

Hinter den Horizont.

6. Oktober 2024, Bülach, Zürich. Ich wurde 29 Jahre alt.

Dorthin, wo mich keine Wut erreicht.

Keine Wut.

Kein Hass.

Keine Hand, die mich packt.

11. September 2024, Chiasso, Tessin. Ich wurde 40 Jahre alt.

Ich bin nicht allein.

Ende Januar 2024, tot aufgefunden im Rhein bei Laufenuhwiesen, Zürich. Ich wurde 27 Jahre alt.

Ich bin nicht allein.

6. September 2024, Effretikon, Zürich. Ich wurde 82 Jahre alt.

Wir sind nicht allein.

24. August 2024, Zürich. Ich wurde 38 Jahre alt.

8. August 2024, Basel. Ich wurde 75 Jahre alt.

28. Juli 2024, Vétroz, Wallis. Ich wurde 55 Jahre alt.

6. Juli 2024, Sursee, Luzern. Mein Alter ist nicht bekannt.

4. Juni 2024, Knonau, Zürich. Ich wurde 78 Jahre alt.

21. Mai 2024, Männedorf, Zürich. Mein Alter ist nicht bekannt.

25. März 2024, Frauenfeld, Thurgau. Ich wurde 74 Jahre alt.

16. März 2024, Vevey, Waadt. Ich wurde 40 Jahre alt.

13. Februar 2024, Binningen, Basel-Landschaft. Ich wurde 38 Jahre alt.

5. Januar 2024, Allaman, Waadt. Ich wurde 46 Jahre alt.

15. Januar 2024, Wädenswil, Zürich. Ich wurde 56 Jahre alt.

Ende Januar 2024, tot aufgefunden im Rhein bei Laufenuhwiesen, Zürich. Ich wurde 27 Jahre alt.

13. Februar 2024, Binningen, Basel-Landschaft. Ich wurde 38 Jahre alt.

11. November 2023, Richterswil, Zürich. Ich wurde 30 Jahre alt.
1. Oktober 2023, Embrach, Zürich. Ich wurde 30 Jahre alt.
3. August 2023, Monthey, Wallis. Ich wurde 46 Jahre alt.
4. Juli 2023, Penthaz, Waadt. Ich wurde 18 Jahre alt.
25. Juni 2023, Lengnau, Bern. Ich wurde 54 Jahre alt.
19. Juni 2023, Neuenburg. Ich wurde 78 Jahre alt.
27. Mai 2023, Lausanne, Waadt. Ich wurde 23 Jahre alt.
26. Mai 2023, Vevey, Waadt. Ich wurde 37 Jahre alt.
14. April 2023, Erlen, Thurgau. Ich wurde 39 Jahre alt.
8. April 2023, Bellach, Solothurn. Mein Alter ist nicht bekannt.
26. März 2023, Dietikon, Zürich. Ich wurde 46 Jahre alt.
21. März 2023, Siders, Wallis. Ich wurde 79 Jahre alt.
9. März 2023, Yverdon-les-Bains, Waadt. Ich wurde 40 Jahre, unsere Kinder 13, 9 und 5 Jahre alt.
15. Februar 2023, Rapperswil, Aargau. Ich wurde 47 Jahre alt.
16. Dezember 2022, Kehrsatz, Bern. Ich wurde 29 Jahre alt.
23. November 2022, Altstetten, Zürich. Ich wurde 40 Jahre alt.
15. Oktober 2022, Vevey, Waadt. Ich wurde 60 Jahre alt.
25. September 2022, Bergdietikon, Aargau. Ich wurde 41 Jahre alt.
14. September 2022, Rorschacherberg, St. Gallen. Ich wurde 56 Jahre alt.
8. September 2022, Elsau, Zürich. Ich wurde 54 Jahre alt.
25. Juli 2022, Renens, Waadt. Ich wurde 31 Jahre alt.
9. Juli 2022, Hochwald, Solothurn. Ich wurde 86 Jahre alt.
22. Mai 2022, Siders, Wallis. Ich wurde 41 Jahre alt.

24. April 2022, Büren an der Aare, Bern. Mein Alter ist nicht bekannt.

11. April 2022, Avegno, Tessin. Ich wurde 61 Jahre alt.

6. April 2022, Wallisellen, Zürich. Mein Alter ist nicht bekannt.

12. März 2022, Rapperswil-Jona, St. Gallen. Ich wurde 32 Jahre alt.

27. Februar 2022, Ziefen, Basel-Landschaft. Ich wurde 60 Jahre alt.

11. Februar 2022, Zürich. Ich wurde 54 Jahre alt.

16. Dezember 2021, Chêne-Bougeries, Genf. Ich wurde 47 Jahre alt.

21. Oktober 2021, Vandœuvres, Genf. Ich wurde 58 Jahre alt.

18. Oktober 2021, Rapperswil-Jona, St. Gallen. Ich wurde 12 Jahre alt.

16. Oktober 2021, Netstal, Glarus. Ich wurde 30 Jahre alt.

13. Oktober 2021, Zürich. Ich wurde 30 Jahre alt.

12. August 2021, Ostermündingen, Bern. Ich wurde 20 Jahre alt.

5. August 2021, Phuket, Thailand. Ich wurde in den Ferien getötet. Ich wurde 57 Jahre alt.

20. Juli 2021, Beringen, Schaffhausen. Ich wurde 57 Jahre alt.

11. Juli 2021, Emmenbrücke, Luzern. Ich wurde 29 Jahre alt.

5. Juli 2021, Châtelaine, Genf. Ich wurde 58 Jahre alt.

13. Juni 2021, Leukerbad, Wallis. Ich wurde 54 Jahre alt.

1. Juni 2021, Oberbüren, St. Gallen. Ich wurde 31 Jahre alt.

22. April 2021, Peseux, Neuenburg. Ich wurde 34 Jahre alt.

17. April 2021, Malleray, Bern. Ich wurde 87 Jahre alt.

28. März 2021, Bellinzona, Tessin. Ich wurde 44 Jahre alt.

19. März 2021, Bussigny, Waadt. Mein Alter ist nicht bekannt.

15. März 2021, Aeugst am Albis, Zürich. Ich wurde 77 Jahre alt.

12. März 2021, Schafisheim, Aargau. Ich wurde 44 Jahre alt.

8. März 2021, Breganzona, Tessin. Ich wurde 77 Jahre alt.

23. Februar 2021, Wilchingen, Schaffhausen. Ich wurde 80 Jahre alt.

23. Februar 2021, Buchs, St. Gallen. Ich wurde 22 Jahre alt.

16. Februar 2021, Winterthur, Zürich. Ich wurde 32 Jahre alt.

8. Februar 2021, Basel. Ich wurde 39 Jahre alt.

17. Januar 2021, Gunten, Bern. Ich wurde 31 Jahre alt.

12. Januar 2021, Breitenbach, Solothurn. Ich wurde 90 Jahre alt.¹¹

...

¹¹ [Stop Femizid * Rechercheprojekt Femizide in der Schweiz — Stop Femizid](#)